

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 21. (23. Mai 1860)

Die Sunte.

Unterhaltungs- u. Anzeigeblatt für Wildeshausen und Umgegend.

Erscheint wöchentlich Freitags. — Preis pro Quartal 7½ Gf. incl. Postaufschlag oder Bestellungsgebühr. —
Insertionsgebühren werden die gespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit ¼ Gf., für Abonnenten mit ½ Gf.
bei Wiederholungen zur Hälfte berechnet. — Tendenzlose Beiträge sind erwünscht.

N^o. 21.

Freitag, den 23. Mai.

1860.

Maï.

Blütenprangen, Blumenduft,
Vogelzug und lichte Luft,
Müdentanz, verliebte Spagen,
Käfersummen, junge Nagen.

Maientraut und Sängerkette,
Hohe Hand im Vogelneße,
Strohputwäse, Weidegang,
Hollandsgänger's Sensenklang.

Froschequaden, Hochzeitskränze,
Unterm Laubdach frohe Tänze,
Angeln, Jäten, Regelschieben,
Moorrauch macht den Himmel trüben.

Steckbrief, Warnung und Verbot,
Zinsverfall und Miether-Noth!
Blattlaus, Erbsloh; Sammeltsohl,
Kresse, Spargel — schmecket wohl.

Molkencur und Brunnentrinken,
Und damit spazieren hinken;
Doch am Ende noch das Beste(?):
Bier Tag' Pfingst- und Schützenfeste!

Indianische Rache.

Seit die Weißen in Amerika die rothen Bewohner des Landes von dem Boden ihrer Väter zu verdrängen begannen, haben zahllose blutige Kämpfe zwischen den beiden Racen stattgefunden. Die Indianer übten überall und bei jeder Gelegenheit durch Rauben und Morden und Seigen

die gräßlichste Wiedervergeltung an ihren weißen Gegnern, die ihnen auch nicht eine Wohlthat gebracht hatten, wohl aber neue Laster, neue Krankheiten und das Gift des verlockenden „Feuerwassers.“ Haarsträubende Scenen dieses vier Jahrhunderte alten Kampfes sind in Reisebeschreibungen, Romanen und andern Schriften zu Tausenden geschildert worden, bis man endlich, das Einerlei des Gräßlichen müde, schon seit vielen Jahren fast aufgehört hat, von neuen blutigen Thaten solcher Art zu erzählen. Das große Publicum, dem die Lage der Dinge in Amerika nicht so genau bekannt sein kann, glaubt nun, es gäbe gar keine Feindseligkeiten mehr zwischen Indianer und Weißen. Die Rothhäute sind freilich aus vielen Gegenden des Landes lange und gänzlich verdrängt, aber im „fernen Westen,“ an den Grenzen der Ansiedlungen der Weißen, in Minnesota, in Iowa, in Californien, in Texas, in Oregon, in Utah u. s. w. haufen die Indianer heute noch zu Tausenden und da setzen sich auch die Kämpfe ganz so fort, wie sie gleich nach der Ankunft der Europäer begannen. Ein bekannter amerikanischer Maler hat eine dieser Scenen in einem großen Gemälde verewigt, das auf den Ausstellungen der Hauptstädte durch seine Wahrheit und durch den traurigen Vorfall, der dem Künstler das Sujet lieferte, allgemeines Aufsehen erregte.

In Texas mußten vor einigen Jahren ein paar Indianerstämme ihre Jagdgründe verlassen und weiter ziehen, weil die Weißen das Land mehr und mehr überflutheten. Eine Anzahl der Rothhäute hatte ihr Lager an einem Flusse, und sie erfreuten sich zum letzten Mal da an der Jagd auf heimischem Boden, von dem sie nach wenigen Tagen scheiden sollten. Ein etwa fünfzehnjähriger Bursch, der längst schon begehrt nach den Feuerwaffen der Weißen gesehen, hatte eine günstige Gelegenheit erlauscht, in ein Blockhaus zu schleichen und da ein Jagdgewehr zu stehlen. Aber ehe er mit seiner Beute entkommen konnte, erschienen drei der Ansiedler, die ihn ergriffen, ihm das Gewehr abnahmen und ihn mit grünen, schmutzigen, fingerdicken Ruten blutig



schlugen. Hätten sie ihn auf der Stelle niedergeschossen, so wäre es vergeben und vergessen worden, aber durch die Züchtigung, die der stolze Indianer ohne einen Schmerzenslaut ertrug, hatte man den ganzen Stamm beleidigt, und sie dachten an nichts als an Rache. Zu befriedigen freilich war sie nicht so leicht. Der Stamm wanderte aus, Jahre vergingen, und viele Meilen lagen zwischen den verhassten Feinden, aber die Erinnerung an die erlittene Schmach blieb lebendig und schürte fortwährend das Feuer der Rache. Der Bursch war herangewachsen, und ein angesehenes Krieger geworden. Aber Freude kannte er nicht, so lange der einst erlittene Schimpf nicht im Blute der Weißen getilgt wurde. Er schlich mehr als einmal in die Nähe der Stätte, die seine Schmach gesehen, theils um seine Rachlust zu reizen, theils um zu sehen und zu hören, wie er sie für ihn am freudigsten, für die Gegner am schmerzlichsten befriedige. Er fand es, denn er erfuhr, daß einer der Männer, die ihn gezüchtigt hatten, eine schöne Tochter habe, die der Stolz und die Freude seines Lebens sei, seit er seine Frau, die Mutter der schönen „Blume der Prairie“ verloren. Darauf baute er seinen Plan, den er den Kriegern seines Stammes mittheilte. Mit feurigen Worten stellte er ihnen vor, die Stunde sei gekommen die Schmach abzuwaschen, die er wie der Stamm so lange getragen, und er forderte sie auf, mit ihm auszuziehen, Rache zu üben und Beute zu machen.

Neunzehn junge Krieger, die muthigsten und blutigsten, schlossen sich ihm an und auf ihren halbwildten Pferden zogen die wilden Krieger aus. Hundert Meilen weit ritten sie, wohl bedacht von Niemanden gesehen zu werden, durch das Land, in dem wenigstens dreitausend Weiße wohnten, bis sie in die Nähe der Ansiedelungen kamen, die einst die Schande des Indianers gesehen hatten und nun Zeuge der Rache desselben sein sollten. Die Rothhäute verbargen sich in der Nacht in der Nähe und als der Morgen graute, schlichen sie vorsichtig aus ihrem Verstecke hervor. Die drei Besizer der drei Blockhäuser standen eben beisammen, viel leicht um sich wegen einer gemeinschaftlichen Arbeit zu berathen, ohne im Mindesten zu ahnen, welche Gefahr sie bedrohe und wie nahe sie sei. Zwei der Männer wurden erschossen, als sie nach ihren Wohnungen zuzogen, der Dritte aber, an welchem das Hauptstück der Rache geübt werden sollte, ergriffen und an einen Baum in der Nähe festgebunden. Dann theilten sich die Indianer in drei Haufen, drangen in die schutzlosen Blockhäuser ein und erschlugen da mit kaltem Blute die Bewohner, alle, mit Ausnahme der schönen Tochter dessen, der an den Baum gebunden die Seinigen morden, die Liebblingstochter aber einem schrecklicheren Schicksale als dem Tode zuführen sehen mußte. Diese nahm der Führer des Raubzuges auf sein Pferd, um sie mit sich zu nehmen zu den Seinigen und sie zu seinem Weibe zu machen. Das beste Vieh wurde dann zusammengetrieben, um mit hinweggeschleppt zu werden. Das Mädchen schrie in den Armen ihres Räubers vergeblich um Hülf, und sie rief in verzweifelter Angst den Vater an, der die Fesseln nicht zerreißen konnte, welche ihn fest und fern hielten von der geliebten Tochter.

Zubelebend zogen die Rothhäute mit der Beute in rasender Eile von dannen, so daß ein Weißer, der zufällig in diesem Augenblicke erschien, ihnen nur aus weiter Ferne eine Kugel nachsenden konnte, die nicht traf. Aber er vermochte wenigstens den Vater des geraubten Mädchens zu befreien, der, heiser vor Zorn und Angst, ihn anrief. Aber was sollte der Mann beginnen? Sollte er die Räuber seiner Tochter verfolgen? Er hatte kein Pferd und — drinnen im Hause lagen alle seine andern Kinder todt und im Sterben. Er beschwor den Fremden, nach der nächsten Farm zu reiten, zu erzählen, was er gesehen, die Leute aufzufordern, ihm ein Pferd zu bringen und, nachdem er seine Kinder mit eigener Hand begraben, sich ihm anzuschließen, die Räuber zu suchen und die Töchter ihnen zu entreißen.

Alle Ansiedler in weitenweltem Umkreise, die der immer drohenden Gefahr gegenüber gleichsam eine Familie ausmachen, fanden sich am nächsten Tage wohlberitten und wohlbewaffnet bei dem unglücklichen Vater ein und stellten sich ihm zur Verfügung. Sie suchten die Spur der Indianer, sie fanden dieselbe auch, aber die Rothhäute hatten einen großen Vorsprung und waren, wie es sich ergab, in das Gebirge entkommen. Die Weißen mußten unverrichteter Sache umkehren.

Der beraubte Vater hat seitdem keine Mühe und keine Kosten gespart, wenigstens zu erfahren, ob seine Tochter noch lebe. Es ist ihm bis heute nicht gelungen und so weiß er nicht, ob seine „Blume der Prairie“ die Frau des rothen Mannes geworden ist, der sie geraubt, oder ob sie den Mißhandlungen, dem Gram und der Sehnsucht erlegen.

Einige Winke für den Landwirth, betreffs Anlage von Düngergruben.

Die Quelle des Wohlstandes für den Landwirth unserer Gegend, die Bedingung der Existenz desselben, ist zweifelsohne die Production einer möglichst großen und möglichst kräftigen Düngermenge. Ohne Dünger ist der Betrieb des Acker- und Gartenbaues hier eine Unmöglichkeit. Woher kommt es denn nun, daß hierauf so wenig Sorgfalt verwendet wird, daß mindestens nicht die Sorgfalt darauf verwendet wird, welche dieser Gegenstand verdient!

Der Landwirth weiß ganz gut, welchen Schatz er in seinem aufgethürmten Düngerhaufen hat. Schreiber dieses ist schon oft über einen solchen, vor der Hauptthür des Bauernhauses postirten Compost gestiegen und hat sich daran die Füße beschmutzt, wo dann der Eigenthümer eine Entschuldigung deswegen laut werden ließ, doch — und zwar ist ihm dies bei Einem und Demselben zufällig wiederholt passiert — mit der eingeflochtenen Bemerkung: „Dat is use Brod!“, und nicht Unrecht hatte er.

Greverus sagt in seiner Schilderung hiesiger Gegend und der hiesigen Bewohner in Bezug hierauf:

„Sie müssen ihren kostbaren Schatz (den Dünger) stets vor Augen haben.“

Seltam ist es aber daher, daß der Schatz so wenig gehütet und bewahrt, und nicht wie er könnte vermehrt wird.

Wie der hiesige Landmann seinen Dünger lagert, ist ganz verkehrt; nicht allein, daß die gewöhnlich den ganzen Tag darauf scheinende Sonne an demselben zehrt, nicht allein daß er von dem darauf fallenden Regen ausgewaschen wird, er liegt oft so, daß bei Regengüssen ganze Fuder so zu sagen des Extracts desselben, auf die Dorfstraßen hinaufschwemmen und so verloren gehen.

Auch sind die Einrichtungen des Landmanns hiesiger Gegend behuf der Düngerproduction gewöhnlich so mangelhaft und verkehrt, daß er nicht die Hälfte desselben auf seinen Häufen, geschweige denn aufs Land bringen kann. Der beste Dünger zieht unter den Ställen in die Erde.

Hier sollen nun einige Winke gegeben werden, wie darin Besserung eintreten könnte.

Es müssen alle Baulichkeiten, welche mit der Düngerproduction in Verbindung stehen, als Ställe, Abtritte zc. (welche Letztere noch so viel gänzlich mangeln) so zusammen gebaut werden, daß zwischen ihnen ein Viereck entsteht, welchem man bequem mit Wagen nahen kann, und welches zum Düngerlagerplatz einzurichten, und zwar müssen die anzulegenden Gruben daselbst wasserdicht ausgemauert werden, (degleichen die Ställe selbst wasserdicht sein) und thunlichst bedeckt oder doch müssen die Hauptgebäude so dagegen gelegen sein, daß die Gruben stets im Schatten sich befinden. Die Ställe müssen den etwaigen Abfluß sofort den Düngergruben durch Canäle, oder sonst, mittheilen und muß das Ausmistn derselben direct in die Gruben geschehen.

Auf solche Weise geht das Wenigste verloren und wird die Zweckmäßigkeit sofort in die Augen springen. Wer also neu baut möge sich, bevor er in atthergebrachter Weise seine Gebäude planlos placirt, dies gehörig überlegen und den Versuch machen. Gereuen wirds ihm nicht, wenn ihm solche Anlage auch erst Geld kostet! Abgesehen ganz davon, um wie viel reinlicher und sauberer ein Bauernhof durch solche Einrichtung werden würde. Natürlich müßte dies Düngerlager nicht wieder vor'm Hause, sondern neben dem Hause, längs der darin befindlichen Ställe, angelegt werden.

Eine ähnliche Einrichtung, wenigstens dieser Idee ziemlich annähernd, hat bereits der Gutsbesitzer, Herr Rüdewisch zu Hunklofen getroffen.

erforderlichen Falls sofort auf deren Kosten ausverdingen oder mit Brüchen geahndet werden. —

Amte Wildeshausen, den 22. Mai 1860.

Reineke.

Röwefamp.

In Gemäßheit §. 14 Ziffer 2 und §. 21 Ziffer 2 der Instruction für die Classensteuer-Schätzungs-Ausschüsse werden alle Eigenthümer bewohnter Grundstücke und deren Vertreter, sowie alle Haushaltungsvorstände zur Vermeidung einer Geldstrafe von 5 gl. bis 5 Thln. hierdurch nochmals aufgefordert, alle Veränderungen im Personenstande ihrer Miethskente beziehungsweise in ihren Haushaltungen, durch welche eine anderweite Besteuerung zur Classensteuer oder classificirten Einkommensteuer im Laufe des Jahres nothwendig gemacht wird, spätestens innerhalb 14 Tagen nachdem solche Veränderungen eingetreten, bei dem Gemeindevorstande ihres Bezirks zu Anzeige zu bringen.

Wildeshausen, den 15. Mai 1860.

Der Vorsitzende der Schätzungs-Ausschüsse des Amtes Wildeshausen.

Reineke.

Vermischte Anzeigen.

Die Oldenburger Versicherungs-Gesellschaft

versichert bewegliche Gegenstände, namentlich: Möbeln, Pferde, Vieh, Erntesfrüchte, Heu, Stroh, Haus- und Ackergeräthe und Waaren aller Art unter liberalen Bedingungen zu billigen und festen Prämien gegen Feuerschaden und Blitzschlag.

Dem Unterzeichneten ist die Geschäftsbesorgung für das Amte Wildeshausen übertragen worden und ladet zur Versicherungsnahme ergebenst ein.

Wildeshausen, den 25. Mai 1860

E. S. J. Ries.

Amthliche Publicationen.

Da die Schauung der öffentlichen Wege nebst Zubehörang im Anfang des nächsten Monats Statt haben wird, so werden die Herren Gemeindevorsteher und Bauervögte hiedurch aufgefordert dafür zu sorgen, daß bis dahin die gedachten Wege sich in schaufreiem Zustande befinden. — Die Mangelpöste werden den beikommenden Verpflichteten zur Last gelegt und

Der Stettiner Kunst-Kraft-Dünger

ist mit der Preismedaille der pommerischen öconomischen Gesellschaft gekrönt und in jeder Hinsicht nicht allein das billigste, sonder auch richtig angewandt, das in jeder Bodenart, sowohl für Palm-, Del-, Erd-, und Gartenfrüchte und auf Grasland, das erfolgreichste und beste Düngmittel.

Nach den bisherigen Erfahrungen, welche man darin gemacht hat, genügen 250 \mathcal{Z} auf 1 Morgen oder 3 Himpt-Saat vollkommen, um nicht allein schon in dem ersten Jahre eine bedeutende größere Erndte zu erzielen, sondern auch noch in den folgenden Jahren aus der Nachwirkung Nutzen zu ziehen.

Dieser Kunst-Dünger ist reich an löslich phosphorsaurem Kalk-Stickstoff und Ammoniak und in solcher Concentration hergestellt, daß er in seinen Wirkungen in einer Anwendung von $3\frac{1}{2}$ Centnern 100 Centner Stalldünger gleich kommt.

Die Fabrik hat es sich zur Aufgabe gemacht, den wissenschaftlichen Grundsätzen der Chemie und Erfahrung gemäß, Düngstoffe herzustellen, welche den Pflanzen alles das bieten, was sie zum Wachsen und Fruchtbringen bedürfen. Sie hat es sich aber ferner auch zum Grundsatz gemacht, Fabricate zu liefern, die mit strengster Gewissenhaftigkeit bereitet, stets gleiche Zusammensetzungs-Verhältnisse haben und unter sonst gleichen Verhältnissen, stets gleiche Ergebnisse liefern müssen. Die leichte Zersehbarkeit der Düngstoffe, die leicht lösliche Form ihrer Hauptbestandtheile, macht sie geeignet, ihre Wirkung der Hauptsache nach sogleich auf die nächste Erndte auszuüben, woraus dem Landmann der wesentliche Nutzen erwächst, daß er seine Auslagen schon in der nächsten Erndte, nebst reichlichen Zinsen wieder erhält.

Niederlage für Oldenburg

bei
Heinrich Nolte
in Wildeshausen.

Auswanderer



werden durch den Unterzeichneten am 1ten und 15ten Tage jeden Monats mit vorzüglich schönen, dreimastigen Segelschiffen erster Classe nach Newyork, Baltimore u. Neworleans, so wie auch mit den alle 14 Tage nach Newyork abgehenden Dampfschiffen zu den billigsten Ueberfahrtspreisen befördert.
Wildeshausen.

Heinrich Nolte.

An den beiden Pflingttagen, Nachmittags,

Bier vom Faß

in meiner Kegelbahn.
Wildeshausen.

W. S. Uphaus Ww.

Einladung auf Pflingsten zur Lehmkuhle.

Heraus aus dem Kasten,
Hinaus in den Hain!
Werft ab Sorg' und Lasten,
Hört Ihr nicht die Schalmey'n?
Sie laden Euch ein!

Der Sang der Nachtigall,
(Trotz daß sie so klein),
Tönt dort mit lautem Schall,
Weckend den Wiederhall. —
Sie ladet Euch ein!

Und ich, wohl versehen mit Getränken,
Mit Grog, Limonade, Bier und Wein,
Die ich für gutes Geld werd verschänken,
Lad' hiermit freundlichst Euch ein!

Wildeshausen.

S. Runge.

10 Thaler Belohnung!

Demjenigen, welcher mir Den- oder Diejenigen, welche mit Kühen und Schafen in den städtischen Anwesen werden, so anzeigt, daß ich solche gerichtlich belangen kann.
Wildeshausen, im Mai 1860.

G. Timmermann,
Namens mehrerer Pächter.

Huntlosen. Am 2. Pflingttage

öffentliche Tanzparthie

bei **J. B. Frerichs,**

Dötlingen. Am 2. Pflingttage

öffentliche Tanzmusik

bei der Wittwe **Stolle.**

Spasche. Einen jungen und einen alten Haushund (Doggenart) habe ich zu verkaufen.

Bernh. Windeler.

Marktpreise zu Wildeshausen
vom 23. Mai 1860.

Butter, das Pfund 15 u. 16 gr.
Eier, das Duzend 6 "

Redaction, Druck und Verlag von G. S. J. Nies in Wildeshausen.